



Wald. Deine Natur.

Die Elsbeere | *Sorbus torminalis* L.



Die Elsbeere | *Sorbus torminalis* L.

Von den vier in Deutschland verbreiteten *Sorbus*-Arten ist nur die Eberesche oder Vogelbeere besser bekannt. Die bei uns seltene Mehlbeere findet sich in Nordeuropa als Alleebaum. Der Speierling wird seit langem im Raum Frankfurt am Main als Obstbaum für die Apfelwein-Herstellung angepflanzt und kommt vor allem in Bayern und Baden-Württemberg vereinzelt als Waldbaum vor. Die vierte Art, die Elsbeere, ist trotz eines weiten Areals ein nur im Herbst durch die Laubfärbung auffallender, seltener und weitgehend unbekannter Waldbaum.

Verbreitung

Die Verbreitung reicht vom vermutlichen Ursprungsgebiet der Rosengewächse, dem Kaukasus, über die Türkei und den Balkan nach Mitteleuropa und hat ihren Schwerpunkt in Frankreich. In Deutschland bilden im Nordwesten die Mittelgebirge eine Grenze. Weiter östlich erreicht die Elsbeere über Mecklenburg und Rügen auch Südschweden. Von Danzig aus geht die Verbreitung dann über die Karpaten zum Schwarzen Meer. Vereinzelt kommt die Art in Nordafrika vor und zerstreut in Spanien. Sie ist nirgends ein Baum, der ganze Bestände bildet.

Nach der letzten Eiszeit kam die Elsbeere vor etwa 10.000 Jahren aus Frankreich wieder in unsere Regionen zurück, denn in lichten Wäldern gab es für sie gute Vermehrungsmöglichkeiten. Dazu kam der Vorteil der früher üblichen eher punktuellen und sporadischen Holznutzung, die immer wieder kleine, lichte Flächen schuf.

Der Baum



Die Elsbeere liebt trocken-warme Standorte. Sie schätzt Nährstoffreichtum und meidet feuchte, staufeuchte oder arme, sandige Standorte. Ihr Wachstum steigt zwar auf gut wasserversorgten Standorten deutlich an, sie kann aber nicht mit den dort wüchsigeren Buchen, Eschen, Ahornen oder Eichen mithalten.

Aussehen

Die Elsbeere weicht als Waldbaumart in der Gestalt und der Form nicht auffallend oder markant von anderen Baumarten ab. In der gegenseitigen Konkurrenz bildet die Elsbeere gerade Schäfte aus und zeigt eine gute natürliche Astreinigung. Im Freiland bildet sich dagegen eine tief angesetzte, rasch und stark aufgeteilte, sehr astreiche Krone. Mit ihrem ausgeprägten Herzwurzelsystem sind Elsbeeren im Untergrund fest verankert. Sie können sich auf flachgründigen, felsigen Standorten sicher halten und damit auch Grenzstandorte besiedeln.

Die Rinde ist rissig und dunkelbraun wie bei der Wildbirne oder der Roterle und fällt dem Waldbesucher auf. Die weißen Blüten sind zwar dekorativ, doch blühen im Mai mehrere andere Bäume und Sträucher so ähnlich, dass sich die Elsbeere nicht hervorhebt. Viel eher werden vom Wind abgerissene, am Boden liegende Blätter auffallen, denn die Form der Blätter ist sehr typisch. Im Herbst ist es die frühe und leuchtend scharlachrote Laubfärbung, die jeden Busch oder Stamm hervorhebt. Aus der Vogelperspektive kann man zu der Zeit alle Elsbeeren, die aus dem Kronendach heraus schauen, erkennen.

In der Jugendphase hat es die Elsbeere schwer. Sie trägt zwar in zwei von drei Jahren Früchte, die aber von Vögeln bereits in der Krone gefressen werden. Es fällt daher kaum eine Frucht herunter! Die später von den Vögeln unverdaut ausgeschiedenen Samen werden fast alle von Mäusen verzehrt und kommen nicht zum Keimen. Die wenigen verbleibenden Keimlinge werden wiederum bevorzugt gebissen und dann durch die rascher wachsenden, anderen Baumarten herausgedunkelt. Mit einer Vermehrung durch Samen kann sich die Elsbeere unter den heutigen Umständen nicht behaupten. Daher ist die Vermehrung durch Wurzelausschlag für die Elsbeere viel wichtiger, nur so kann sie sich erhalten. Beim



www.euforgen.org

Wurzelausschlag kann der junge Spross durch Jahrestriebe bis einen Meter Länge rasch aus der verbissgefährdeten Zone herauswachsen.

Kulturgeschichte und Verwendung

Dass die Elsbeerfrüchte frisch oder getrocknet gegen einen anhaltend zu weichen Leib und Magen gut sind, ist seit Jahrtausenden bekannt und drückt sich auch in dem Namen „torminalis“ aus.

Mangelnde Kenntnis der *Sorbus*-Arten führte mehr als anderthalb Jahrtausende lang dazu, dass die Botaniker, die über diese Arten schrieben, sie ständig verwechselten. Als erster hat Martin Luther den heutigen Namen Elsbeere überliefert. Er kannte den Baum, seine Früchte und deren spezielle, heilende Wirkung und er wusste auch, wo man solche Bäume findet. Daher schrieb er am 20. September 1526 an seinen Freund Johannes Agricola in Eisleben, er möge doch bitte Elsbeeren schicken.

Die Verwendung der Elsbeerfrüchte muss besonders erwähnt werden, denn welcher andere Waldbaum kann von sich behaupten, dass er die Früchte für den teuersten Schnaps bzw. Edelbrand liefert. 170 bis 200 Euro zahlt man in Österreich für den Liter ab Erzeuger und meist bekommt man ihn nur nach längerer, vorheriger Anmeldung. Im westlichen Wienerwald fanden Land-

Landschaft



wirte vor 200 Jahren so viel Gefallen an dem feinen, fruchtigen Mandelgeschmack des Elsbeerbrandes, dass sie Hunderte von Bäumen solitär auf Weiden und in die offene Landschaft pflanzten, um später die gesuchten Früchte ernten zu können. Die wenigen, im dortigen Wald vorkommenden Elsbeeren hatten ja nur schmale Kronen, fruchteten selten und spärlich und die Durchführung der Ernte war innerhalb der dichten Bestände technisch kaum möglich. In dieser Gegend stehen bei den Orten Kasten, Laaben, Michelbach oder Stössing heute noch – weltweit einmalig – um die 200 mächtige Solitärbäume in der Feldflur. Sie sollen nicht höher werden als 12 bis 13 Meter, damit man die Ernte noch mit Leitern durchführen kann. Alle drei bis vier Jahre lohnt sich die Mühe des Pflückens der kleinen, rotbraunen und noch ziemlich harten Früchte. Würde man warten, bis sie weich und reif sind und geschüttelt werden können, hätten meist schon Vögel in den Baumkronen alles aufgefressen.

Die harten Früchte werden dann gerebelt, also von den Stielen befreit und zur Reife ausgelegt. Weich gewordene Früchte kommen ins Maischefass. Diese Prozedur der Ernte und Fruchtbehandlung ist derart arbeitsaufwendig, dass die Baumbesitzer das nur für den Eigenbedarf machen und die Stunden nicht zählen. Die enormen Erntekosten sind auch der Grund dafür, warum niemand trotz des hohen Erlöses für den Edelbrand größere Plantagen zur Fruchterzeugung anlegt.

Holz

Nicht nur den teuersten Edelbrand, auch das teuerste Holz liefert die Elsbeere. Da die Preise für Elsbeerholz um ein Vielfaches über denen der zugleich angebotenen Kirschen oder Eichen liegen, geben sich die Waldbesitzer viel Mühe um die Förderung der selten gewordenen Baumart Elsbeere. Nur so kann erwartet werden, sie auch in nachfolgenden Generationen anbieten zu können.

Die größten Mengen guten Elsbeerholzes liefert Frankreich; es sind etwa 6.000 Kubikmeter jedes Jahr. Vor allem in Ostfrankreich gehört die Elsbeere als Mischbaumart in die großflächigen Laubwälder, die oft dem Mittelwaldbetrieb entstammen. Die besten Stämme werden zu gemesserten Furnieren verarbeitet, dann kommt die Sägeware für den anspruchsvollen Möbelbau. Messerfurniere gehen vor allem in den Innenausbau oder den Möbelbau. Die markante Kernfärbung und die nicht selten vorkommende feine Riegelung des Holzes finden bei Liebhabern schöner Einzeilmöbel begeisterte Anerkennung. Die Musikindustrie nimmt für Flöten und bestimmte Teile im Klavierbau sowie für die Dudelsackpfeifen bevorzugt Elsbeerholz, da es besondere klangliche und technische Eigenschaften hat.

Gefährdung

Durch die Seltenheit der Elsbeere haben sich keine speziellen, artbezogenen „Feinde“ entwickelt. Die Vögel fressen die Elsbeerfrüchte im Herbst direkt in der Krone. Dann folgen die Mäuse, die die ausgeschiedenen Kerne während des Winters finden und verzehren. Keimlinge werden von Pilzen befallen und umgeworfen und, falls sie auch das überstehen, vom Wild verbissen. Gelingt es dennoch einer Pflanze, das Dickungsstadium zu erreichen, kommt die übermächtige Konkurrenz durch wüchsiger Baumarten. Auf diesem langen Weg natürlicher Verjüngung aus dem Samen entstehen viel weniger Elsbeeren, als durch die Vermehrung aus Wurzelbrut. Bei dem Fällen von Stämmen und dem anschließenden Rücken werden oberflächennahe Wurzeln beschädigt. Der Wundreiz führt zur Bildung von Trieben. Bis zu einem Meter Höhe können sie bereits im ersten Jahr im Zaun erreichen und dann im zweiten Jahr aus dem Rehwildverbiss herauswachsen.

Elsbeeren zeigen im Freiland im Sommer eine Gelbfärbung eines Teils der Blätter, die rasch einrollen und abfallen. Hier sind Läuse am Werk. Man könnte sie in Parkanlagen durch Spritzen erfolgreich bekämpfen. Trockene Zweigspitzen sind Zeichen einer anderen Gefährdung, deren Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten noch nicht geklärt wurden.

Möbel



Die Rinde



W. Kausch

Die Blüte



W.-P. Polzin

Das Holz



W. Kausch

Die Frucht



W.-P. Polzin

Das Blatt



L. Albrecht

Vital trotz Klimawandel

Ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, dass Elsbeeren an trocken-warme Klimaverhältnisse angepasst sind. Die Baumart kommt mit höheren Temperaturen gut zurecht und ist in der Lage, auch längere Trockenperioden zu überstehen. Ihr intensives Herzwurzelsystem macht sie stabil gegen Stürme. Schädlingsbefall spielt im gesamten Verbreitungsgebiet nur eine sehr geringe Rolle. Damit gilt die Elsbeere auf ausreichend mit Kalk bzw. Basen versorgten Waldstandorten als großer Hoffnungsträger im Zeitraum des Klimawandels.

Die Elsbeere | Steckbrief

Name:	→ Elsbeere, <i>Sorbus torminalis</i> L.
Familie:	→ Rosengewächse (Rosaceae)
Alter:	→ bis 200 Jahre
Höhe:	→ 20 bis 25 m (maximal 35 m)
Durchmesser:	→ 60 bis 100 cm
Rinde:	→ rissig, dunkelbraun
Blätter:	→ langgestielt, wechselständig, breit-ovaler Umriss, tief gelappt, 6 bis 10 cm lang, 4 bis 8 cm breit
Blüte:	→ zwittrig (männliche und weibliche Fortpflanzungseinrichtungen in einer Blüte)
Früchte:	→ kugelig bis länglich, 1,5 cm dick, anfangs rötlich-gelb, reif braun, durch Korkwarzen punktiert
Gefährdung:	→ Verdrängung durch schnellwüchsige Baumarten; Wildverbiss an Jungpflanzen
Holz:	→ schwer, hart, wertvoll, Splint: rötlich-weiß, Kern: rotbraun
Verwendung:	→ Furnier, Möbel, Musikinstrumente; Früchte für Branntweine

Impressum:

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Bundesverband e. V. (SDW)

Meckenheimer Allee 79 · 53115 Bonn

Tel. 0228-945983-0 · Fax: 0228-945983-3

info@sdw.de · www.sdw.de

Spendenkonto:

Sparkasse KölnBonn

Konto.Nr. 31 019 995

BLZ 370 501 98

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Text:

Prof. Dr. W. Kausch-Blecken
von Schmelting

Titelfoto:

W.-P. Polzin

Elsbeere für Fruchternte,
daher ist eine Leiter am Baum

